

Frau Dr. Fischer-Marting

Autor(en): **Gross, M.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **35 (1930-1931)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugendbuchhandlung zur Krähe in Basel. Da sie dort in jeder Anzahl vorrätig gehalten werden, spart er überdies an Zeit und Geld.

Dem freundlichen, modern eingerichteten Verkaufslokal ist eine Lesestube für die Jugend angegliedert, in der die verschiedensten Zeitschriften den jungen Lesern zur Verfügung stehen. Wer zum Lehrertag nach Basel kommt, ist zu einem Besuche an der Bäumleingasse freundlichst eingeladen.

Einen solchen Besuch möchten wir unsern Kolleginnen warm empfehlen. Diese *Jugendbuchhandlung zur Krähe* ist das Unternehmen zweier Frauen: der Schriftstellerin Martha Ringier und der im Buchhandel erfahrenen und bewährten Graubündnerin A. Juon. Aus der Liebe zur Jugend erwächst ihnen der Mut zu dem grosszügigen Unternehmen, die alte Volks- und Jugendbücherei zur Krähe in Basel umzugestalten in eine eigentliche Jugendbuchhandlung. Dort soll nicht nur der Erwachsene alles finden, was Gesundes auf dem Büchermarkt erscheint für die Jugend, nein, die Jungen selbst sollen dort heimisch werden in der gemütlichen *Lesestube*, ihrem eigenen Reich.

Die Schaffung einer eigenen Jugendbuchhandlung ist sehr zu begrüssen. Hier stehen das Kind und sein Wohl im Vordergrund aller Interessen, und darum haben wir Lehrerinnen hier am ehesten die Gewähr, das zu finden, was wir unsern Schülerinnen empfehlen dürfen und was wir in unsere Schülerbibliotheken aufnehmen können.

Wir wünschen dem Unternehmen dieser mutigen Frauen volles Gelingen.

R. Göttisheim.

† Frau Dr. Fischer-Martig.

Mittwoch, den 20. Mai, ist Frau Dr. Fischer, Vorsteherin der Basler Kindergärten, in die Ewigkeit eingegangen. Durch einen Herzschlag wurde sie mitten aus ihrer Tätigkeit herausgenommen. Das war für sie ein Geschenk, ja Gnade, hing sie doch mit grosser Liebe an der Arbeit, und der Gedanke, aus Gesundheitsrücksichten bald von ihrem Amte zurücktreten zu müssen, war ihr schwer. Wir Kindergärtnerinnen aber fühlen uns verwaist, und als die Trauernachricht uns erteilte, am Schluss einer arbeitsfrohen Vereinssitzung, da wurden wir uns der Bande, welche die jahrelange Zusammenarbeit zwischen Vorsteherin und Kindergärtnerinnen geknüpft, unwillkürlich stärker bewusst. Es war wohl keines unter uns, das nicht schmerzlich berührt gewesen wäre, dass diese Bande nun durch den Tod plötzlich abgerissen worden sind.

Frau Dr. Fischer war die Tochter des ehemaligen Seminardirektors Pfarrer Martig in Bern und hatte eine sorgfältige Erziehung und gediegene Ausbildung genossen. Sie hatte Mittelschullehrerin studiert und sich Sprachkenntnisse in Lausanne und London erworben. Ihrem Gatten Reallehrer Dr. Andreas Fischer, war sie eine geistige Gefährtin, ihren beiden Töchtern eine liebe, selbstlose Mutter und feine Erzieherin. Nachdem dann ihr Gatte, der ein bekannter Bergsteiger war, 1912 am Aletschgletscher verunglückte, übernahm Frau Dr. Fischer im Januar 1913 die Leitung der Basler Kindergärten. Diese Arbeit gab ihr neuen Lebensinhalt, weckte neue Kräfte und Entfaltung, war es doch für sie, die Lehrerin, ein fremdes Feld, in das sie sich hineinarbeiten musste. Intelligenz, Energie, Arbeitsfreudigkeit und nicht zuletzt echte Frauenart halfen ihr, viele Schwierigkeiten zu überwinden. Sie

lebte sich ins Reich der Kleinen und der Kindergärtnerinnen ein und durfte während 18 Jahren eine gesegnete Wirksamkeit als Vorsteherin entfalten. Jede Zeit hat ihre besondern Aufgaben. Was ihre Vorgängerin, Frau Dr. Reithenberger, in initiativer Weise ins Leben gerufen und aufgebaut hatte, das durfte Frau Dr. Fischer ausbauen, vertiefen. — An ihre Lehrerinnen stellte sie hohe Anforderungen. Geistig rege Kindergärtnerinnen war ihr Wunsch. In die Tiefe der Ideen Pestalozzis und Fröbels einzudringen und in Tat umzusetzen, dazu suchte sie uns immer wieder anzuregen. Aber trotz der geistigen Anforderungen war die mütterlich gesinnte Kindergärtnerin ihr Ideal. Sonnenschein sollte herrschen in unsern Kinderstuben, und wo eine *fröhliche* Kindergärtnerin, als Stellvertreterin der Mutter, ihre Kleinen um sich versammelte, *da* freute sie sich. Selbst Mutter, sah sie im Kindergarten nicht den allein beglückenden Ort für das vorschulpflichtige Kind. Im Sinne Pestalozzis sollte der Kindergarten die Familienerziehung ergänzen und unterstützen, und sein Erfolg vor allem darin bestehen, dass fürsorglich gesinnte Kindergärtnerinnen einen Teil der Lücken auszufüllen suchen, die durch die Entfernung von Mutter- und häuslichem Einfluss in die Bildung der Menschen hineinfallen müssen. Der Geist in der Kinderstube war ihr denn auch stets die Hauptsache und die Fortbildung und Vertiefung der Kindergärtnerin selbstverständlich. Weitherzig und grosszügig hing sie nicht am Kleinen, sondern suchte die Eigenart jeder Kindergärtnerin zu berücksichtigen und ihre Persönlichkeit sich auswirken zu lassen. Sie räumte auch ihren Lehrerinnen Mitspracherecht ein und suchte sachlich begründeten Meinungen gerecht zu werden. Auch die Anpassung an die neue Zeit war Frau Dr. Fischer wichtig, und mit uns Kindergärtnerinnen suchte sie Mittel und Wege, den modernen Anforderungen gerecht zu werden.

Aber nicht nur Arbeit, auch manche festliche Stunde vereinigte die Vorsteherin und ihre Kindergärtnerinnen. Frohes Beisammensein war ihre Freude und manche Spannung, wie sie im Berufsleben unvermeidlich ist, wurde in fröhlichen Kreise wieder behoben. Ueberhaupt hatte sie gern frohe Menschen um sich und schätzte den Humor. Dankbar blicken wir auf eine Zeit reicher, gemeinsamer Arbeit zurück; wir sind uns bewusst, dass in den vergangenen Jahren unter der Führung von Frau Dr. Fischer bleibende Werte geschaffen werden durften. Sie hat dem Kindergartenwesen grosse Dienste geleistet und seine Entwicklung in wertvoller Weise gefördert.

Auch an der Ausbildung angehender Kindergärtnerinnen hat sich die Verstorbene während der ganzen Zeit ihrer hiesigen Tätigkeit beteiligt. Gerade die Fühlungnahme mit jungen Menschen war ihr eine Freude, ja ein Bedürfnis, besass sie doch selbst die Fähigkeit, jung zu bleiben, immer bereit, Neues aufzunehmen. Auch an die Schülerinnen stellte sie keine geringen Anforderungen, aber sie verstand es auch, sie für die Ideen grosser Pädagogen zu begeistern und sie zu selbständigem, geistigem Schaffen anzuregen.

Die Verstorbene war eine zurückhaltende Persönlichkeit, was den Kontakt zwischen Vorgesetzter und Kindergärtnerin oft beeinflusste. Wer ihr aber näher kam, gewann sie lieb und lernte manchen Wesenszug kennen, der auf eine vornehme Gesinnung schliessen liess. Auch in ihr Seelenleben hatten nur wenige Menschen Einblick; sie war ein suchender, um Erkenntnis ringender Mensch. Ein besonderer Charakterzug war auch die Fähigkeit, sich an allem Schönen freuen zu können, und sie liebte es, diese Freude mit andern zu

teilen. War sie gerade allein zu Hause, so konnte sie ein Kind von der Strasse hereinholen, um ihm die Blumen zu zeigen, die ihr Auge und Herz erfreuten.

Wenn wir uns in das Lebensbild eines Menschen versenken, der nicht mehr ist, so treten menschliche Schwächen und Eigenheiten mehr und mehr zurück, und sein tiefstes, eigentliches Wesen steht besonders lebhaft vor unserem inneren Auge. Ist es nicht recht so ?

« Ist es nicht wundervoll
Dass der Tod grad uns schreiben soll
Ein Wort vom ewigen Sein
In dies Leben hinein ? »

Eine reiche, starke Persönlichkeit ist mit Frau Dr. Fischer dahingegangen, deren Einfluss sich noch lange geltend machen wird. Wir Kindergärtnerinnen werden ihr Andenken in Ehren halten und stets dankbar dessen gedenken, was sie uns sein durfte. Möge es uns gelingen, treu in ihrem Sinn und Geiste weiterzuwirken.

M. Gross.

Entschliessung

gefasst auf der 21. Hauptversammlung des A. D. L. V. in Stuttgart, Pfingsten 1931.

Niemand im deutschen Volke kann sich dem verschliessen, dass die steigende wirtschaftliche Not Sparmassnahmen auf *allen* Gebieten erfordert. So werden auch die Ausgaben für kulturelle Zwecke eine Kürzung erfahren müssen. Diese darf aber nicht so weit gehen, dass die *bestehende Kulturhöhe* gefährdet wird. Das muss eintreten, wenn die von Länderregierungen, Städten und Gemeinden für das Schulwesen eingeleiteten Sparmassnahmen in dem geplanten Ausmass durchgeführt werden.

Ueberfüllung der Klassen, Erhöhung der Pflichtstundenzahl der Lehrer, Zusammenlegung von Schulen bedrohen die Schule in ihrem Kern. Daneben müssen sich diese Massnahmen dahin auswirken, dass Lehrkräfte jeder Art ihre Beschäftigung verlieren, noch mehr Junglehrer der Schule entfremdet werden und die Zahl der Arbeitslosen vermehrt wird.

Das Fehlen jeglicher *reichsgesetzlicher Regelung* auf dem Schulgebiet, erschwert durch den notwendigen Ausgleich in den Sparmassnahmen.

Es heisst, die Forderungen der Gegenwart verkennen, wenn man glaubt, die Sparmassnahmen so weit ausdehnen zu dürfen, dass die Schule *auf den Zustand der Vorkriegszeit* zurückgeführt wird. Nie könnte sie dann die Forderungen erfüllen, die die moderne Wirtschaft an den heutigen Menschen stellt und stellen muss, wenn Deutschland seine Weltgeltung auch auf wirtschaftlichem Gebiet wieder erringen will.

Als Erzieher der weiblichen Jugend tragen wir besondere Verantwortung für die Erhaltung der Mädchenschule, die durch einzelne Sparvorschläge stark bedroht wird. Unter anderem müssen wir Einspruch erheben, dass die Durchführung der Berufspflicht für Mädchen zurückgestellt wird. Weitestgehende Beschulung der weiblichen Jugend ist in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit doppelt die *sittliche Pflicht des Staates*.

Wir wenden uns an die Behörden, an die Vertreter der Parlamente, an die Eltern, an alle deutschen Frauen und Männer mit der dringenden Bitte :